

Horovitz Stefanie

17.4.1887, Warschau, Polen –
1942, Treblinka, Polen



*Ölgemälde Stefania Horovitz (Ausschnitt),
gemalt von Leopold Horovitz, 1907.*

Stefania Renata Horovitz war die jüngste Tochter von Rosa (*1853, geb. Róza London) und Leopold (*1838) Horovitz. Ihr Vater war ein bekannter jüdischer Portraitmaler aus Rozgony, der u. a. mit dem k. u k. Ehrenzeichen für Kunst und Kultur ausgezeichnet wurde.¹ Er hatte ab 1850 in Wien an der Akademie der bildenden Künste Wien studiert, war 1860 nach Paris und später nach Warschau gegangen, woher seine Frau stammte. Nach weiteren Auslandsaufenthalten übersiedelte er 1893 mit der Familie nach Wien, wo er 1895 Mitglied des Wiener Künstlerhauses wurde.² Die Familie lebte in der Magdalenenstraße 36 in Wien-Mariahilf. Stefanie Horovitz hatte vier ältere Geschwister: Georg Jakob Jerzy (*1875), Zofia (*1877), Armin (*1880) und Janina (*1882). Wie diese hatte Stefanie Horovitz die polnische Staatsbürgerschaft; sie wurde 1930 österreichische Staatsbürgerin.³

Stefanie Horovitz erlangte 1907 die Hochschulreife in Wien und begann an der Universität Wien ein Studium der Chemie. Im Jahr 1914 promovierte sie als eine von vier Frauen in diesem Jahrgang und war die zwölfte Absolventin dieser Fachrichtung in Wien.⁴ Sie publizierte mehrere Fachbeiträge mit führenden Wiener Chemikern.⁵

1 Informationen zur Familie: Todesanzeige Leopold Horovitz, o. A. 1917, 6.

2 Vgl. ÖBL, 462.

3 Vgl. Historische Meldeauskunft, WStLA.

4 Vgl. Kenner 2007, 132; Archiv der Universität Wien, Statistiken zu den Absolventinnen der einzelnen Jahrgänge: Soukup/Zachl 2025, 2, zu ihrer Biografie vgl. ebd., 22-25.

5 Der Titel der Doktorarbeit lautete „Über die Umlagerung des Chinins mit Schwefelsäure“. Vorarbeiten dazu veröffentlichte sie mit Bruno Böttcher in zwei Mitteilungen in den „Monatsheften für Chemie“ 1911 und 1912. Danach publizierte sie 1914 bis 1916 sechs Artikel mit Otto Hönigschmid. Ihre Bibliografie siehe Soukup/Zachl 2025, 25.



*Stefanie Horovitz am Wiener Radiuminstitut, November 1915.
Zentralbibliothek für Physik, Wien.*

Stefanie Horovitz war ab 1913 als freie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Radiumforschung tätig.⁶ In diesen beiden Jahren bestimmte sie unter der Leitung von Dr. Otto Hönigschmid das Atomgewicht verschiedener Elemente, gemeinsam legten sie in mehreren Publikationen den Grundstein für das Verständnis der Isotope.⁷ Nach der Übersiedlung von Hönigschmid nach München verließ Horovitz das Radiuminstitut – und damit die Forschung.⁸

Nach dem Tod ihres Vaters im November 1917 lebte Stefanie Horovitz den Familienerzählungen folgend für einige Zeit bei ihrer Mutter in Warschau. Rosa Horovitz kehrte später nach Wien zurück, wo sie 1920 verstarb und gemeinsam mit ihrem Mann Leopold am Israelitischen Teil des Wiener Zentralfriedhofs begraben ist.⁹

6 In den Jahresberichten 1914 bis 1916 war sie als „am Institut arbeitend“ verzeichnet. Soukup/Zachl 2025, 23.

7 Für den bedeutenden Beitrag von Forschungsassistentinnen und ihre Rolle bei der Entdeckung der Isotope siehe Rayner-Canham/Rayner-Canham 2000. Auf die fehlende Anerkennung für die Forschungsleistung von Horovitz und die Beziehung und Zusammenarbeit zwischen den beiden Forschenden geht Rentetzi (2011) genauer ein.

8 Vgl. Pospieszny o. J.; Überlegungen zu den geschlechtsspezifisch limitierten Karrierechancen für Chemikerinnen und Gründe für den Berufsausstieg von Horovitz stellt Sanderson (2020) an.

9 Vgl. Pospieszny o. J.; Friedhofsdatenbank IKG Wien.

In der Zwischenkriegszeit wandte sich Stefanie Horovitz vermehrt der Psychologie zu und wurde Mitglied des *Vereins für Individualpsychologie*, in dem sie als Erziehungsberaterin tätig war. Darüber hinaus half sie bei der Einrichtung von Erziehungsberatungsstellen. Gemeinsam mit → Alice Friedmann eröffnete Stefanie Horovitz im September 1924 ein Erziehungsheim für „schwer erziehbare und nervöse“ Kinder in der Linken Wienzeile 36. Während Alice Friedmann eine eigene Wohnung hatte, wohnte Stefanie Horovitz vor Ort: im 3. Stock in der Wohnung Tür 10. In den Meldeunterlagen bezeichnet sich die Chemikerin als „Pädagogin“.¹⁰

In dem Kinderheim wurden die „bewährten Methoden der Individualpsychologie“ angewandt.¹¹ Unter welchen Umständen Stefanie Horovitz mit dem Begründer der Individualpsychologie #Dr. Alfred Adler oder seiner Schülerin Alice Friedmann bekannt wurde, ist nicht überliefert. In einem Zeitungsartikel „Errichtung eines Erziehungsheims“ aus 1924 werden sie beide als „seine Schülerinnen“ bezeichnet.¹² In dem von ihnen geleiteten Heim war „eine kleine Anzahl“¹³ Kinder und Jugendlicher untergebracht, die individualpsychologische Behandlung erfuhren und danach zu den Eltern zurückkehren sollten. Diese erhielten in diesem Zeitraum Erziehungsberatung. Angeboten wurde ein wöchentlich stattfindender psychologisch-pädagogischer Kurs sowie ein Spielenachmittag unter pädagogischer und ärztlicher Aufsicht.¹⁴ Später entstand ein Nachmittagshotel mit Nachhilfe und individualpsychologischer Betreuung. Weiters organisierten Stefanie Horovitz und Alice Friedmann Sommerlager für Kinder und Jugendliche im Salzkammergut. In Inseraten wurde neben „Sport, Sprachen und Schulanhilfe“ die „moderne Pädagogik“ beworben.¹⁵

Dem individualpsychologisch ausgerichteten Heim war eine Erziehungsberatungsstelle für Eltern und Lehrende angeschlossen, die sich an den Grundsätzen Adlers orientierte. Horovitz war in dieser und auch in anderen Erziehungsberatungsstellen tätig, die ab 1933 drastisch reduziert wurden.¹⁶ Auch die Erziehungsberatung im Heim war von der Schließung

10 Historische Meldeauskunft, WStLA.

11 o. A. 1924a, 7.

12 Ebd.

13 Ebd.

14 Vgl. Inserat im „Wiener Salonblatt“, o. A. 1924b, 1. Ähnliche Werbeeinschaltungen finden sich in der Zeitschrift „Die Mutter. Halbmonatsschrift für alle Fragen der Schwangerschaft“ in den Ausgaben Oktober bis Dezember 1925, o. A. 1925.

15 Sie bewarben das Sommerferienheim auch im „Prager Tagblatt“, o. A. 1931.

16 Es waren 1932 noch 27 Erziehungsberatungsstellen aufgelistet, dann sank die Zahl 1933 auf zehn, in den Folgejahren bis auf fünf. Vgl. Kluy 2019, 170.

betroffen und möglicherweise musste Stefanie Horovitz auch deshalb ausziehen. Ab dem 5.4.1933 war sie von der Adresse abgemeldet und zog in die Hirschengasse 2, unweit der vorherigen Adresse.¹⁷ Von Oktober 1935 bis Anfang 1936 war sie in die Schweiz abgemeldet, es ist unklar, was sie dort gemacht hat. Danach war Horovitz in der Laudongasse 12 gemeldet. Möglicherweise arbeitete sie – einer Anmerkung am Meldezettel zufolge – in einem Pensionat in der Gumpendorfer Straße 82 in Wien. Anfang 1937 wurde die Privatilehranstalt „zurückgelegt“.¹⁸ Alice Friedmann und Stefanie Horovitz waren 1937 noch im *Klub der Freunde der Individualpsychologie* aktiv,¹⁹ der 1939 aufgelöst wurde.²⁰ Stefanie Horovitz meldete sich mit 19.4.1937 aus Wien mit unbekanntem Ziel ab und zog erneut nach Warschau.

Sie wird als „Horovitz Stefania“ in der Liste der Opfer des Holocaust von *Yad Vashem* angeführt.²¹ Diesen Angaben zufolge lebte sie noch kurz vor dem Zweiten Weltkrieg bei ihrer Schwester Zofia in Warschau. Während des Krieges wurde sie zum Umzug ins Warschauer Ghetto gezwungen. Von dort erfolgte die Deportation ins Vernichtungslager Treblinka, wo sie und ihre Schwester Zofia 1942 in einer Gaskammer ermordet wurden.²²

Ihre andere Schwester Janina, die künstlerisch tätig war,²³ hatte mit dem aus Warschau stammenden Arzt Dr. Antoni Eryk Natanson eine Tochter, Aniela (verh. Mickucka), und starb 1941 in Wien.²⁴ Ihr Bruder Armin wurde Porträtmaler, er war u. a. im Ersten Weltkrieg als Kriegsmaler tätig. Er flüchtete 1938 nach England, wo er 1965 starb.²⁵ Der andere Bruder, Dr. Ing. Georg Horovitz und seine Familie, Ehefrau Franzi und vier Kinder, konnten dem NS-Regime auch rechtzeitig entkommen, der Bruder starb 1948 in Mexiko.²⁶

17 Vgl. Historische Meldeauskunft, WStLA. Als Unterkunftsgeberin wird darin Paula Friedmann genannt. Es ist anzunehmen, dass es sich um eine Familienangehörige ihrer langjährigen Arbeitskollegin → Alice Friedmann handelt.

18 Verordnungsblatt des Stadtschulrates für Wien, 1.4.1937, 51.

19 Vgl. Kenner 2007, 153-155.

20 Vgl. Klub der Freunde der Individualpsychologie, WStLA.

21 Vgl. Yad Vashem 2005.

22 Vgl. ebd.

23 Vgl. ÖBL, 462.

24 Der Sohn von Aniela Mickucka, Prof. Jerzy Mickucki, hat 2005 bei Yad Vashem die Gedenkseite an die Schwester seiner Großmutter eingereicht.

25 Vgl. Popelka 1981.

26 Vgl. Soukup/Zachl 2025, 20.

Während die berufliche und wissenschaftliche Tätigkeit der Chemikerin Dr. Stefanie Horovitz in den letzten Jahren vermehrt erforscht wurde und ihre Biografie auch in der (u. a. polnischen) Frauen- und Holocaustgeschichte rezipiert wird, ist ihr zweites berufliches Standbein als individualpsychologisch orientierte Pädagogin und Heimleiterin weit weniger bekannt. Zu dieser Berufswahl kam es nach einer Orientierungsphase nach dem Tod ihrer Eltern und dem Ausstieg aus der Chemie, der den kaum vorhandenen Beschäftigungs- und Aufstiegschancen für Frauen in den Naturwissenschaften geschuldet war. Stefanie Horovitz teilte sich nicht nur über ein Jahrzehnt die Leitung des Heims mit → Alice Friedmann, sondern sie wohnte auch direkt im Haus. Die Einrichtung bot moderne pädagogische Ansätze, konkret eine individualpsychologische Betreuung, u. a. in Sommerlagern an. Die Biografie konnte auf vorhandenen Kurzbiografien aufbauen und aufzeigen, wie Stefanie Horovitz nach zehn Jahren in der Chemie (Studium und Anstellung) die kommenden beiden Jahrzehnte im Sozialbereich, in der Praxis der Individualpsychologie und Pädagogik verbrachte, bevor sie 1942 ermordet wurde. Die Biografie entstand in Austausch mit Univ.-Doz. (i.R.) Dr. Rudolf Werner Soukup, der Stefanie Horovitz als Chemikerin portraitierte.

Literatur

- Bischof, Brigitte / Kenner, Clara (2002): Horovitz Stefanie. In: Brigitta Keintzel und Ilse Korotin (Hg.), Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken. Wien – Köln – Weimar: Böhlau, 310-312.
- Kenner, Clara (2007): Der zerrissene Himmel: Emigration und Exil der Wiener Individualpsychologie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 132-133 und 153-155.
- Kluy, Alexander (2019): Alfred Adler. Die Vermessung der menschlichen Psyche : Biographie. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Rayner-Canham, Marelene F. / Rayner-Canham, Geoffrey W. (2000): Stefanie Horovitz, Ellen Gleditsch, Ada Hitchens, and the discovery of isotopes. Bull. Hist. Chem., 25/2, 103-108. http://www.scs.illinois.edu/~mainzv/HIST/bulletin_open_access/v25-2/v25-2%20p103-108.pdf.
- Soukup, Rudolf Werner / Zachl, Sarah Julia (2025): „Fräulein Doktor“. Lebenswege von Chemikerinnen, die zwischen 1902 und 1933 an der Universität Wien dissertierten. Biografische und bibliografische Daten sowie eine kollektiv-biographische Analyse. Universität Wien, Institut für Didaktik der Chemie, https://www.rudolf-werner-soukup.at/Publikationen/Dokumente/Fraeulein_Doktor_Teil_1_1902_bis_1933_September_2025.pdf.
- ÖBL: Horowitz Leopold, ÖBL 1815–1950 (1959) Band 2, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Horowitz Leopold, 426.

Popelka, Liselotte: Vom Hurra zum Leichenfeld. Gemälde aus der Kriegsbildersammlung 1914–1918. Wien, 1981, 34.

Pospieszny, Tomasz (o. J.): Stefania Horovitz. <http://piekniejszastronnanauki.pl/stefania-horovitz>.

Rentetzi, Maria (2011): Stephanie Horovitz (1887–1942). In: Jan Apotheker (Hg.), *European Women in Chemistry*. Weinheim: John Wiley & Sons Incorporated, 75–79.

Sanderson, Katharine (2020): Stefanie Horovitz – the woman behind the isotope. <https://www.chemistryworld.com/culture/stefanie-horovitz-the-woman-behind-the-isotope/4012376.article>.

Quellen

Friedhofsdatenbank IKG Wien, Abfrage Horovitz, Zentralfriedhof Wien, I. Tor 52a–1–17.

Historische Meldeauskunft, WStLA, MA 8 – B-MEW-976598–2024.

Klub der Freunde der Individualpsychologie, WStLA, M.Abt. 119, A32 – Gelöschte Vereine 6827/1936.

o. A. (1917): Todesanzeige Leopold Horovitz, Pester Lloyd, 20.11.1917, 6.

o. A. (1924a): Errichtung eines Erziehungsheims, Der Tag, 6.9.1924, 7.

o. A. (1924b): Inserat, Wiener Salonblatt, 19.10.1924, Nr. 20, 1.

o. A. (1925): Inserat Erziehungsheim für nervöse Kinder, Mutter. Halbmonatsschrift für alle Fragen der Schwangerschaft, 1.12.1925, 16.

o. A. (1931a): Inserat, Prager Tagblatt, 14.6.1931, XII.

o. A. (1937): Privatlehranstalten, Verordnungsblatt des Stadtschulrates für Wien, 1.4.1937, 51.

Rigoroosenakt, Archiv der Universität Wien, PH RA 3818.

Yad Vashem: Page of Testimony, 5626253.